

Von: Aigner Dagmar Mag. <Dagmar.Aigner@stadt-salzburg.at>
An: Pfahringer Manuela <Manuela.Pfahringer@stadt-salzburg.at>
Gesendet am: 13.10.2025 15:08:16
Betreff: WG: §22 GGO Antrag - Felix Baumgartner-Straße

Bitte ablegen,
D

Mag. Dagmar Aigner, Abteilungsvorständin
STADT:SALZBURG, Kultur, Bildung und Wissen
Mozartplatz 5
Postfach 63
5020 Salzburg
Tel: +43 662 8072 3420

Mail:dagmar.aigner@stadt-salzburg.at
Web:www.stadt-salzburg.at



Die Datenschutzerklärung und weitere Informationen finden Sie unter www.stadt-salzburg.at/datenschutz

Diese E-Mail enthält vertrauliche und/oder rechtlich geschützte Informationen.
Wenn Sie nicht der/die richtige Adressat/in sind oder diese E-Mail irrtümlich erhalten haben,
informieren Sie bitte sofort den/die Absender/in und vernichten Sie diese Mail.

Von: Aigner Dagmar Mag.
Gesendet: Montag, 13. Oktober 2025 15:08
An: Dürnberger Paul <Paul.Duernberger@stadt-salzburg.at>
Cc: Hacker Christian Mag. <Christian.Hacker@stadt-salzburg.at>; Veits-Falk Sabine Dr.phil. Mag.phil. <Sabine.Veits-Falk@Stadt-Salzburg.at>
Betreff: WG: §22 GGO Antrag - Felix Baumgartner-Straße

Sehr geehrter Herr KO GR Dürnberger,
lieber Paul,
der MA2 wurde der §22 GGO Antrag betreffend der Benennung einer Verkehrsfläche nach Felix Baumgartner zur Bearbeitung zugeleitet. Ich darf dir anbei den aufrechten Gemeinderatsbeschluss über die Vorgangsweise bei der Benennung von Straßen, Plätzen oder anderen Verkehrsflächen samt der Ergänzung um die Interkalarfrist zuleiten. Dieser Gemeinderatsbeschluss ist bindend, die vorgeschlagene Benennung kann daher nicht erfolgen. Mit der Bitte um Kenntnisnahme und freundlichen Grüßen,
Dagmar Aigner

Mag. Dagmar Aigner, Abteilungsvorständin
STADT:SALZBURG, Kultur, Bildung und Wissen
Mozartplatz 5
Postfach 63
5020 Salzburg
Tel: +43 662 8072 3420

Mail:dagmar.aigner@stadt-salzburg.at
Web:www.stadt-salzburg.at



Die Datenschutzerklärung und weitere Informationen finden Sie unter www.stadt-salzburg.at/datenschutz

Diese E-Mail enthält vertrauliche und/oder rechtlich geschützte Informationen.
Wenn Sie nicht der/die richtige Adressat/in sind oder diese E-Mail irrtümlich erhalten haben,
informieren Sie bitte sofort den/die Absender/in und vernichten Sie diese Mail.



Stadtarchiv und Statistik

Haus der Stadtgeschichte
Glockengasse 8
Postfach 63
5024 Salzburg

Tel. +43 662 8072 4701
Fax +43 662 8072 4750
archiv-statistik@stadt-salzburg.at

Bearbeitet von
Mag. Dr. Sabine Veits-Falk
Tel. +43 662 8072 4714

Zahl (Bitte bei Antwortschreiben anführen)
02/01/24663/2013/002

12.2.2013

Betreff
Benennung von Verkehrsflächen in der Stadt Salzburg

Amtsbericht

Namen von Verkehrsflächen sind nicht nur Orientierungshilfen, sondern auch Symbolträger, Teil der öffentlichen Erinnerung sowie Ausdruck politischer Haltungen und Interessen. Dies trifft besonders auf Personennamen zu. Die Grundsätze der Namensgebung von Straßen und Verkehrsflächen in der Stadt Salzburg haben sich im Laufe der Geschichte mehrmals geändert. Der folgende historische Rückblick soll die jeweiligen Vergabepraktiken erläutern und veränderte Rahmenbedingungen in der Gegenwart verdeutlichen.

In Salzburg geht wie in vielen anderen Städten die Vergabe von Straßennamen in das Mittelalter zurück. Straßen und Plätzen wurden häufig nach topographischen Bezugspunkten, nach an diesem Ort ausgeübten Gewerben oder dort angesiedelten Handwerkszünften oder Bevölkerungsgruppen benannt, um die Orientierung zu erleichtern. So erhielten etwa in Salzburg Plätze Namen nach den dort abgehaltenen Märkten (z. B. Eier-, Brot-, Milchmarkt), Straßen nach Personengruppen (z. B. Pfaffen- oder Judengasse) oder geographischen Bezügen (z. B. Kai, Gstätten, Gries). Später kamen noch Bezeichnungen nach Gebäuden und den sie bewohnenden Personengruppen bzw. ihren Patrozinien dazu (z. B. Kollegienplatz, Ursulinengasse, Loreto-, oder Andrä-gasse).

Bewusste Benennungen von öffentlichen Straßen und Plätzen begannen sich erst mit der Verbreitung von kommunalen Ordnungsprinzipien im 19. Jahrhundert durchzusetzen. Während der Napoleonischen Kriege, im Jahr 1800, wurden in der Haupt- und Residenzstadt Salzburg erstmals Häuser durchlaufend nummeriert. Der konkrete Anlass dafür war, dass möglichst rasch ein Orientierungssystem für die erzwungene Einquartierung französischer Besatzungssoldaten geschaffen werden musste.

Als ab den 1860er Jahren die Stadt Salzburg erweitert und planmäßig neue Straßenzüge errichtet wurden, begann der Gemeinderat bewusst Namen für Verkehrsflächen zu vergeben. Während bis dahin die Benennung nach Einzelpersonen nicht allgemein gebräuchlich war, wurden nun Namensgebungen mit Ehrungen für verdiente oder angesehene, durchwegs männliche, Personen verbunden. Diese Vergabepaxis entsprach dem liberalen Gedankengut der Zeit, das dem Individuum einen wichtigen Platz in der Gesellschaft und im kollektiven Gedächtnis einräumte und schuf zugleich die Voraussetzung für „Lobbying im öffentlichen Raum“ das in der Folge von verschiedenen Interessensgruppen betrieben wurde.

Ein frühes Beispiel dafür ist die Umbenennung des ursprünglich nach dem Michaelstor benannten Michaelsplatzes in Mozartplatz anlässlich der Enthüllung des Mozartdenkmals 1842. Im späten 19. Jahrhundert benannte die Stadt neue Straßen vor allem nach bedeutenden Erzbischöfen (z. B. Rupertgasse, Wolf-Dietrich-Straße, Paris-Lodron-Straße), Angehörigen des Kaiserhauses (z. B. Giselakai, Rudolfskai, Ludwig-Viktor-Platz), Künstlern (z. B. Hubert-Sattler-Gasse, Haydnstraße) oder nach 1900 auch nach Bürgermeistern (z. B. Ignaz-Harrer-Straße, Max-Ott-Platz).

Während des „Ständestaats“ und der NS-Zeit wurden Straßen und Plätze auch aufgrund von machtpolitischen Interessen der jeweiligen autoritären Systeme umbenannt (z. B. Makartplatz in Dollfuß-Platz, Auerspergstraße in Straße der SA) und nach dem Ende dieser Regime meist wieder rückbenannt.

Einen Zuwachs von rund 200 Straßen brachten die Eingemeindungen der Salzburger Umlandgemeinden der Jahre 1935 und 1939, wobei zahlreiche Doppelbenennungen von Straßen (z. B. Schillerstraße in der Stadt Salzburg und in Maxglan) aufgelöst werden mussten. Bei den ab 1935 durchgeführten Neubenennungen wurde nach Münchner Vorbild zur besseren Orientierung eine „Gruppeneinteilung“ von Straßennamen geschaffen, indem diese in einem bestimmten Gebiet nach bestimmten Themen bzw. Oberbegriffen vergeben wurden (z. B. nach Salzburger Bürgergeschlechtern in Schallmoos, nach Bildenden Künstlern in Aigen, nach Blumen in Lehen). Dieser Grundsatz ließ sich nie lückenlos durchführen, da oftmals andere Prioritäten in den Vordergrund traten (z. B. nach Erzbischöfen benannte Straßen sind über die ganze Stadt verteilt). In letzter Zeit hat auch die weite Verbreitung von Navigationssystemen die Bedeutung der Gruppeneinteilung als Orientierungshilfe reduziert.

Seit den 1980er Jahren wurde dieses Vergabeprinzip auch aufgebrochen, um mit Straßenbenennungen nach Opfern des Nationalsozialismus und im Widerstand tätigen Personen einen Beitrag zum mahnenden Erinnern an Faschismus und autoritäre Regime im öffentlichen Raum zu leisten (z. B. Anna-Bertha-Königsegg-Straße, Anton-Graf-Straße).

In den letzten Jahren wird, wie in den meisten größeren Städten auch, in Salzburg das Bestreben verfolgt, Straßen vermehrt nach Frauen zu benennen, um ihre Bedeutung und ihre Leistungen für die Gesellschaft besser im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Derzeit (Stand Februar 2013) setzt sich die Verteilung der insgesamt 1143 Namen von Verkehrsflächen in der Stadt Salzburg folgendermaßen zusammen: 515 (45,1 Prozent) Namen sind nicht personenbezogen und werden der Gruppe „Diverses“ zugerechnet, zu der hauptsächlich Orte und Flurnamen, aber auch Tiere und Blumen zählen. 65 Straßennamen (5,7 Prozent) beziehen sich auf für Salzburg bedeutende Familien und Geschlechter sowie Personen- und Berufsgruppen. 529 Verkehrsflächen (46,3 Prozent) sind nach männlichen Personen, nur 34 Straßen (3 Prozent) nach weiblichen Personen benannt.

Bei den Benennungen von Verkehrsflächen in der Stadt Salzburg sollen folgende Richtlinien eingehalten werden, die auf Grundlage des Grundsatzamtsberichts vom 3. 11. 1995 (GR-Beschluss vom 20. 3. 1996) modifiziert und erweitert wurden:

1. Straßennamen sollen möglichst klar, kurz und einprägsam sein.
2. Namensgebungen ohne postalische Auswirkungen werden nur in besonders begründeten Fällen vorgenommen.
3. Mehrfachbenennungen und ähnliche Benennungen sind zu vermeiden.
4. Flurnamen und topographische Bezeichnungen sollen bevorzugt vergeben werden, wenn sie in direktem Zusammenhang mit der zu benennenden Verkehrsfläche stehen und/oder der besseren Orientierung dienen.
5. Benennungen von Brücken (gelten im AVS als „besondere Straßen“) sollen lediglich bei großen Brückenneubauten erfolgen, sofern diese im Besitz der Stadt sind und dies aus Orientierungsgründen notwendig ist. Topographische Bezeichnungen sind außer bei Salzachbrücken zu bevorzugen.

6. Von einem starren Festhalten an der bislang üblichen Praxis in Bezug auf die getroffenen Gruppeneinteilungen von Straßen ist Abstand zu nehmen, da sich die Kriterien, die ursprünglich für eine solche Einteilung sinnvoll waren, geändert haben.

7. Bei der Benennung von Verkehrsflächen nach Personen sind folgende Kriterien zu berücksichtigen:

7 a. Namensgebungen nach lebenden Personen werden grundsätzlich nicht vorgenommen.

7 b. Die Person muss entweder eine direkte Beziehung zu Salzburg haben, besondere Leistungen für die Stadt Salzburg erbracht haben oder von überregionaler Bedeutung sein. Wenn möglich soll ein örtlicher Bezug (z. B. Wohn-, Wirkungs- oder Geburtsort) der ausgewählten Person zur benennenden Verkehrsfläche oder zum Stadtteil gegeben sein.

7 c. Da Frauennamen bislang unverhältnismäßig unterrepräsentiert sind, sollen Benennungen nach Frauen bevorzugt berücksichtigt werden.

7 d. Der bestehenden Empfehlung, bei der Benennung von Straßennamen mit Vorrang Opfer des NS-Regimes und Personen, die im Widerstand tätig waren, zu berücksichtigen, soll weiterhin Rechnung getragen werden.

7 e. Bei hinkünftigen Benennungen nach Personen soll auch auf die Neupositionierung der Stadt Salzburg als Kultur- und Wissensstadt sowie Universitätsstandort Rücksicht genommen werden.

7 f. Berufstitel und akademische Titel werden generell nicht angeführt.

7 g. Die Abteilung Kultur, Bildung und Wissen schlägt im Anhang genannte Personennamen vor, die bei zukünftigen Benennungen von Verkehrsflächen berücksichtigt werden sollen. Über diese Namensliste hinaus können nur Personen von großer Bedeutung für die Stadt Salzburg vorgeschlagen werden, die zum Zeitpunkt der Abfassung des Amtsberichts noch am Leben waren und danach verstorben sind oder deren Bedeutung für Salzburg erst im Zuge wissenschaftlicher Forschung bekannt wird.

8. Erläuterungen sollen hinkünftig weitgehend über die Namensgebung der Straßen informieren. Die entsprechende Umsetzung soll schrittweise realisiert werden.

9. Umbenennungen von Verkehrsflächen sollen nur in schwerwiegenden Fällen und aus folgenden Gründen vorgenommen werden:

9 a. Eine Straße kann auf Initiative von Eigentümer/inne/n und Bewohner/inne/n der betroffenen Straße umbenannt werden, wenn alle Betroffenen (z. B. Liegenschafts- und Gebäudeeigentümer/innen, Wohnungseigentümer/innen, Mieter/innen und Geschäftsleute) dies einstimmig wünschen und einer solchen Umbenennung keine öffentlichen Interessen entgegenstehen. Die Kosten dafür sind von den Antragsteller/inne/n zu tragen.

9 b. Umbenennungen können im öffentlichen Interesse der Stadt Salzburg aus städteplanerischen und aus politischen Gründen (z. B. wenn Forschungen eine zu große NS-Verstrickung einer Person neu aufzeigen) durch einen Beschluss des Gemeinderats erfolgen. Einen angemessenen Kostenersatz (z. B. für Kosten, die den Bewohner/inne/n und Eigentümer/inne/en z. B. durch Ummeldungen, Änderungen im Grundbuch oder auf Drucksorten etc. entstehen) übernimmt die Stadt Salzburg.

9 c. Umbenennungen im öffentlichen Interesse können sich auch auf Grund einer lokalen bestehenden komplexen Baustruktur und Siedlungsentwicklung ergeben, wenn durch eine sukzessive Adressierung von (Neu)bauten auf Basis vorhandener Straßen- oder Platzzeichnungen eine sichere, rasche und nachvollziehbare Orientierung nicht mehr gegeben ist. Einen angemessenen Kostenersatz übernimmt die Stadt Salzburg.

10. Für die Schreibung von Verkehrsflächenbezeichnungen soll grundsätzlich die Neue deutsche Rechtschreibung Anwendung finden. Auf Straßentafeln, Orientierungsnummern- tafeln und dergleichen ist die geänderte Schreibweise nur bei Neuansbringung zu berücksichtigen.

Vorschläge für Benennungen von Verkehrsflächen nach Personen (in alphabetischer Reihenfolge):

Marie Andeßner (1833–1906)

Marie Andeßner war eine Weltreisende und Reiseschriftstellerin aus Salzburg.

Geboren 1833 in Eberschwang in Oberösterreich, lebte Marie Andeßner ab ca. 1842 in der Stadt Salzburg. Nach dem Tod ihres Vaters, einem Bauunternehmer, erbt sie einige Immobilien in der Stadt Salzburg und konnte sich nun, materiell abgesichert, ihren Traum erfüllen: Mit 62 Jahren begann die unverheiratet gebliebene Salzburgerin die Welt zu bereisen. Im Zeitraum von 1895 bis 1903 führten sie vier große Reisen nach Asien, Nord- und Südamerika, von denen sie Briefe an die „Salzburger Zeitung“ schickte, die diese kommentierend veröffentlichte. Sowohl ihre finanziellen Möglichkeiten als auch ihr Alter erleichterten es Marie Andeßner, traditionelle Rollenmuster zu überschreiten und fremde Welten zu erkunden. Sie starb 1906 während eines Aufenthalts in Bozen-Gries und wurde in Salzburg begraben.

Seit 2004 vergibt die Universität Salzburg jährlich im Rahmen ihres Frauenförderprogramms die Marie-Andeßner-Preise und Stipendien an Wissenschaftlerinnen.

Karl Berg (1908–1997)

Der Salzburger Erzbischof DDDr. Karl Berg zählte zu den prägenden kirchlichen Persönlichkeiten der 1970er und 1980er Jahre in Österreich.

Karl Berg wurde 1908 in Radstadt geboren. Nach der Matura am Salzburger Borromäum studierte er Philosophie und Theologie an der päpstlichen Universität in Rom und besuchte das Collegium Germanicum. 1933 zum Priester geweiht, war Berg zunächst in der Pfarrseelsorge tätig. 1945 wurde er Regens des Priesterseminars, 1972 Generalvikar. Im selben Jahr folgte er nach dem Tod von Erzbischof Eduard Macheiner diesem als Salzburger Erzbischof. Zu seinen ersten Aufgaben zählte die Umsetzung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils in der Salzburger Erzdiözese. Während seiner Amtszeit wurde 1974 das Diözesanmuseum eröffnet und das 1200-Jahr-Jubiläum des 774 geweihten Doms gefeiert. 1976 wurde das Bildungshaus St. Virgil eröffnet.

Karl Berg war Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz und der Liturgischen Kommission im deutschen Sprachraum. 1981 entschuldigte er sich während eines Festgottesdienstes zum ersten Mal offiziell bei der evangelischen Kirche für die große Protestantenausweisung 1731/32. Im öffentlich-politischen Bereich nahm er Stellung gegen den Bau der atomaren Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf in Bayern. 1988 nahm Papst Johannes Paul II., dessen erster Besuch in Salzburg auch in Bergs Amtszeit fiel, sein Rücktrittsgesuch entgegen. Karl Berg starb 1997 in Mattsee.

Er war u. a. Ehrenbürger der Stadt Salzburg, Ehrendoktor der Theologie der Universität Salzburg und erhielt das Großkreuz des Ehrenzeichens des Landes Salzburg.

Hilde Heger (1899–1998)

Von der Salzburger Künstlerin Hilde Heger sind 21 Skulpturen und Brunnen an öffentlichen Plätzen in der Stadt Salzburg aufgestellt.

Hilde Heger wurde 1899 in St. Johann im Pongau geboren und studierte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, anschließend arbeitete sie u. a. im keramischen Atelier Martiny in Radstadt. Ab 1929 wirkte sie als freischaffende Künstlerin in Salzburg, ab 1931 in einem Atelier im Künstlerhaus. Sie war eine jener Persönlichkeiten, die das Kunstleben in Salzburg nachhaltig prägten. Zu ihren bedeutendsten und populärsten Werken zählt die Figur des Papageno, der seit 1960 die Brunnenanlage am Papagenoplatz schmückt und zu einer Art Wahrzeichen geworden ist. Neben den zahlreichen Motiven von Tieren, die noch eine Reihe anderer Brunnen zieren, fertigte Hilde Heger auch über 240 Porträtplastiken an, u. a. von Oskar Kokoschka, Bernhard Paumgartner oder Karl Heinrich Waggerl. Sie starb 1998 in Salzburg.

Bereits 1934 mit dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, erhielt Hilde Heger noch weitere Auszeichnungen. Seit 1997 wird der Hilde-Heger-Frauenkunstpreis an Künstlerinnen mit Salzburg-Bezug vergeben.

Leopold Kohr (1909-1994)

DDr. Leopold Kohr war Nationalökonom, Jurist, Staatswissenschaftler und Philosoph, Vordenker der Umweltbewegung und Träger des Alternativen Nobelpreises, der seinen Ruhestand größtenteils in der Stadt Salzburg verbrachte.

Leopold Kohr wurde 1909 in Oberndorf geboren. Er absolvierte Universitätsstudien und verschiedene Ausbildungen in Innsbruck, Paris und London und promovierte zum Dr. jur. sowie Dr. rer. pol. 1937 war er als Korrespondent im Spanischen Bürgerkrieg tätig, 1938 emigrierte er in die USA und war hier sowie in Mexiko und Puerto Rico von 1945 bis 1973 als Professor für Wirtschaftswissenschaften tätig. 1973 bis 1977 unterrichtete er Politikwissenschaft an der University of Wales. Internationale Gastprofessuren und zahlreiche Vorträge folgten. Weltweit bekannt wurde Kohr mit seinem Werk „Die überentwickelten Nationen“ (1983) und „Das Ende des Großen“ (1986). Er propagierte den Antizentralismus, sah das Ideal in kleinen Staats- und Wirtschaftseinheiten und gilt als Ideengeber des Mottos „Small is beautiful“. Mit seiner Forderung nach Rückkehr zum menschlichen Maß lieferte er Anregungen für die später entstehende Ökologie- und Grünbewegung. 1983 wurde ihm der Alternative Nobelpreis verliehen. Nach seiner Pensionierung wohnte er abwechselnd in seiner Wahlheimat England und Salzburg.

2008 wurde in der Stadt Salzburg das Leopold-Kohr-Forschungszentrum eröffnet.

Barbara Krafft (1764–1835)

Barbara Krafft war eine der bekanntesten Porträtmalerinnen ihrer Zeit, die rund zwanzig Jahre in der Stadt Salzburg lebte und von zahlreichen Salzburger Adels- und Bürgerfamilien mit der Anfertigung ihrer Porträts beauftragt wurde.

Die 1764 als Tochter eines k. k. Hofmalers in Iglau in Mähren geborene Künstlerin wurde von ihrem Vater in der Malerei ausgebildet. 1786 erhielt sie allgemeine Anerkennung für ihr erstes Porträt in Wien, konnte sich als Bildnismalerin etablieren und wurde Mitglied der k. k. Akademie der Bildenden Künste in Wien. 1794 arbeitete sie kurz in Salzburg, dann in Mähren und Prag. 1803 zog Barbara Krafft nach Salzburg und wohnte im Haus Waagplatz 15. Hier schuf sie in erster Linie Porträts, aber auch Kirchen- und Genrebilder. Zu ihren Salzburger Auftraggebern gehörten die bekanntesten Adelsfamilien, wie die Lodron, Daun und Kuenburg sowie die Bürgerfamilien Frey, Gschnitzer, Rüssemeyer, Lergetporer, Tomaselli, Fendt, Triendl, Metzger, Weiser, Hagenauer und Pauernfeindt. Am bekanntesten ist heute ihr Porträt von Wolfgang Amadeus Mozart, das sie 1819 im Auftrag Joseph Sonnleithners nach den Angaben von Mozarts Schwester Anna Maria (Nannerl) anfertigte. 1819 verließ Krafft Salzburg und starb 1821 in Bamberg.

Eine Gedenktafel an ihrem Wohnhaus am Waagplatz erinnert an sie.

Marie Mösner (1838–1884)

Die europaweit berühmte Harfenvirtuosin aus Salzburg wurde im 19. Jahrhundert als „die größte Tochter Salzburgs in dem Sinne, wie man W. A. Mozart den größten Sohn unserer Stadt nennt“ bezeichnet.

Die 1838 in Salzburg-Leopoldskron geborene Musikerin besuchte zunächst das Münchner Konservatorium. Nach dreijähriger Ausbildung am Pariser Conservatoire wurde die erst 17-Jährige für eine Professur an das Konservatorium von Strassburg berufen, wo sie auch als Mitglied im Theaterorchester fungierte. Mit 23 Jahren avancierte Mösner als erste Harfenistin Europas zur k.k. Kammervirtuosin. Konzertreisen führten die Musikerin in die wichtigsten Musikmetropolen Europas, dazwischen lebte und konzertierte sie in Salzburg, war Ehrenmitglied der Salzburger Liedertafel sowie des Salzburger Dom-Musikvereins und Mozarteums. Ihre Heirat mit dem um 23 Jahre älteren Grafen Philipp Spaur 1865 brachte einerseits einen gesellschaftlichen Aufstieg, andererseits jedoch auch gemäß der Konventionen der damaligen Zeit das Ende ihrer ambitionierten und glanzvollen Karriere als Harfenvirtuosin mit sich.

An die „große Tochter“ erinnert eine Gedenktafel an ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Getreidegasse 28.

Alja Rachmanowa (1898–1991)

Die aus Russland stammende Bestsellerautorin der Zwischenkriegszeit lebte fast zwanzig Jahre in Salzburg, wo sie ihre erfolgreichsten Romane schrieb.

Geboren 1898 als Galina Djuragina in Kasli/Ural, studierte sie Philosophie, Psychologie und Literatur in Irkutsk/Sibirien und lernte den Salzburger Studenten Arnulf von Hoyer kennen, den sie heiratete. 1925 wurde das Paar aus der Sowjetunion ausgewiesen und ließ sich in Wien nieder, wo Galina einen Milchladen in Währing erwarb und den Unterhalt für die Familie verdiente. Als ihr Mann in Salzburg eine Anstellung als Lehrer fand, wurde für sie Salzburg von 1927 bis 1945 zum Lebensmittelpunkt. Hier begann ihre schriftstellerische Karriere mit der Veröffentlichung von Tagebuchromanen, die ihr Ehemann vom Russischen ins Deutsche übersetzte. Die Romane „Studenten, Liebe, Tschechien und Tod“, „Ehen im roten Sturm“ und ihr erfolgreichster Roman „Milchfrau in Ottakring“ (bis 1938 erreichte dieser Roman eine Auflage von 600.000) unter dem Pseudonym Alja Rachmanowa, wurden in rund zwanzig Sprachen übersetzt und machten seine Verfasserin zur Bestsellerautorin. Von den Nationalsozialisten wegen ihres katholischen Glaubens verboten, durften ihre Bücher ab 1940 nicht nachgedruckt werden. Aus Angst vor der sowjetischen Besatzungsmacht floh das Ehepaar 1945 in die Schweiz, wo Alja Rachmanowa zwar weitere Bücher schrieb, an ihren Ruhm aber nicht mehr anschließen konnte. Sie starb 1991 in Ettenhausen/Thurgau.

Anna (1903–1944) und Anton Reindl (1903–1943) (Reindlstraße)

Das Ehepaar Anna und Anton Reindl lebte in Salzburg, beide waren im Widerstand gegen das NS-Regime aktiv und wurden hingerichtet.

Anna Reindl, geboren 1903 in Krimml, leitete ab 1940 eine illegale kommunistische Frauengruppe. Die Frauen trafen sich zu Diskussionen und Schulungsvorträgen, sammelten Geld für die in Not geratenen Familien ihrer Widerstandsgruppen und verteilten Flugblätter gegen Krieg und Faschismus. Anna Reindl wurde am 26. Jänner 1942 verhaftet, im März 1942 nach Auschwitz deportiert und dort am 24. August 1942 ermordet.

Anton Reindl, geboren 1903 in Salzburg-Itzling, war Monteur beim Telegrafendienstamt in Salzburg und Organisator des illegalen kommunistischen Widerstands gegen das NS-Regime in Salzburg. Die Tätigkeit der Ortsgruppen und Zellen im Land Salzburg umfasste Sammlungen von Unterstützungsgeldern, antifaschistische Schulungen sowie die Herstellung und Verbreitung von Flugblättern – Sabotage wurde nicht gebilligt. Anfang 1942 gelang es der Gestapo durch Einschleusen eines Spitzels die von Anton Reindl geleitete Landesorganisation der KPÖ aufzurollen und zu zerschlagen. Reindl wurde am 26. Jänner 1942 verhaftet, am 6. April 1943 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt und am 8. Juli 1943 in München-Stadelheim hingerichtet. (Text nach Gert Kerschbaumer, Stolpersteine) 2011 wurden an ihrer Wohnadresse in der Kreuzstraße 9 zwei Stolpersteine verlegt.

Josef Reischenböck (1890–1943)

Der Salzburger Lehrer und Hauptschuldirektor war im Widerstand gegen den Nationalsozialismus tätig und wurde hingerichtet.

Josef Reischenböck wurde 1890 in Salzburg geboren, absolvierte die Lehrerbildungsanstalt, war Volks- und Bürgerschullehrer, schließlich Direktor der Hauptschule Haydnstraße und im Katholischen Lehrerverein führend tätig. Während des „Ständestaats“ war er als Beamter Mitglied der Vaterländischen Front. Nach dem „Anschluß“ im März 1938 wurde Reischenböck als Direktor der Hauptschule abgesetzt. Er blieb Hauptschullehrer und wurde Mitglied des NS-Lehrerbundes, was verpflichtend war. Im Frühjahr 1941 ließ sich der gläubige Katholik von Anton Schubert, selbst Lehrer und Katholik, für die illegale Kommunistische Partei Österreichs anwerben, da dieser beteuerte, dass die KPÖ, die den Kampf gegen den Nationalsozialismus gewinnen würde, Glaubensfreiheit garantiere.

Reischenböck wurde Mitglied und schrieb einige Abhandlungen. Am 14. März 1942 wurde er in der Schule verhaftet, am 30. Oktober 1942 vom „Volksgerichtshof“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 7. Mai 1943 in München-Stadelheim hingerichtet. (Text nach Gert Kerschbaumer, Stolpersteine)

Seit 1999 befindet sich an der Hauptschule in der Faberstraße 3 eine Gedenktafel für Josef Reischenböck, 2012 wurde an seinem Wohnort, Fürstenweg 35, Schloss Hellbrunn, ein Stolperstein verlegt.

Maria Johanna Sedelmaier (1811–1853)

Die Salzburger Schriftstellerin und Lehrerin gilt als bedeutende österreichische Lyrikerin der Biedermeierzeit.

Maria Johanna Sedelmaier wurde 1811 in der Stadt Salzburg geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Sie zeigte früh Interesse an Literatur, lernte anhand der Bücher ihres Bruders, der das Gymnasium besuchte, autodidaktisch Latein und Griechisch und befasste sich mit antiker Mythologie und Dichtung sowie den deutschen Klassikern. Nach dem Tod ihrer Mutter übernahm sie deren Tabakladen am Universitätsplatz und bestritt davon ihren Lebensunterhalt. Als Lehrerin erteilte sie gelegentlich Privatunterricht, erst 1848 bekam sie eine Stelle als Aushilfslehrerin an der Mädchenschule St. Andrä. Ihr Interesse galt der antiken Vergangenheit Salzburgs. Sie verfasste Gedichte in klassischer Versform und behandelte Themen der antiken Mythologie und pries die Stadt Salzburg als „Arkadien“.

Sedelmaiers Tabakladen entwickelte sich zu einem literarischen Treffpunkt von Wiener Künstlern, die Salzburg besuchten, darunter Franz Grillparzer, Ernst von Feuchtersleben oder Nikolaus Lenau. Auch König Ludwig von Bayern kam zur ihr in das Tabakgeschäft. Maria Johanna Sedelmaier starb 1853 in Salzburg.

Seit 2007 erinnert eine Gedenktafel im Ritzerbogen an die Salzburger Lyrikerin.

Helene von Taussig (1879–1942)

Die österreichische Malerin, deren künstlerisches Schaffen eng mit Salzburg verbunden ist, wurde wegen ihrer jüdischen Abstammung Opfer des NS-Regimes.

Helene von Taussig wurde 1879 in eine jüdische Familie in Wien geboren. Lange blieb es ihr verwehrt, ihren künstlerischen Ambitionen nachzugeben. Sie unternahm Studienreisen in die Schweiz und nach Paris. Ab 1918 lebte sie in einem Atelierhaus in Anif bei Salzburg, das von den Nationalsozialisten arisiert wurde. Helene von Taussig war Mitglied der Künstlergruppe „Der Wassermann“ und nahm bei Ausstellungen des Salzburger Wirtschaftsbundes teil. Sie bestritt Einzelausstellungen in Paris und Den Haag und war in Wiener Ausstellungen vertreten. 1940 wurde die Künstlerin aus Salzburg vertrieben und fand zunächst Unterschlupf in einem Kloster in Wien, wo sie jedoch aufgegriffen wurde. Helene von Taussig wurde am 21. April 1942 im polnischen Konzentrationslager Izbica ermordet. 1991 machte die Ausstellung „Künstlerinnen in Salzburg“ im SMCA auf Taussig aufmerksam, 2002 wurden die im Salzburg Museum befindlichen Bilder erstmals vollständig präsentiert und im Jänner 2012 entsprechend dem österreichischen Restitutionsgesetz den Erben übergeben.

Irma Rafalea Toledo (1910–2002)

Irma Rafaela Toledo war eine international anerkannte und mit Salzburg eng verbundene Malerin, die mit ihrer Familie in Salzburg lebte und von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, da sie Jüdin war.

Irma Friedmann wurde 1910 in Laufen (Bayern) geboren und erhielt eine Ausbildung als Modistin in Prag. Nach ihrer Heirat mit Franz Schmeisser führte sie mit ihm ein Lebensmittelgeschäft in Freilassing. Wegen zunehmender Konflikte mit den Nationalsozialisten übersiedelte das Ehepaar mit ihren beiden Kindern nach Salzburg. Auch hier musste sie nach dem „Anschluß“ Repressalien ertragen und sich auf einer Berghütte verstecken. Dort entstanden erste Aquarelle, schon Anfang der 1950er Jahre nahm sie an Ausstellungen teil. Irma Rafaela Toledo – so ihr Künstlernamen – stand vor allem mit Agnes Muthspiel, Herbert Breiter und Trude Engelsberger in ihrer ersten Schaffenszeit in engem Austausch. 1953 war ihre erste bedeutende Einzelausstellung in der Neuen Galerie der Stadt Linz zu sehen, der zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland folgten. 1988 präsentierte die Galerie Seywald und 1996 die Galerie der Stadt Salzburg ihre Werke. Ihren gesamten künstlerischen Nachlass vermachte sie der Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“, die 1993 eine Verkaufsausstellung im Festspielhaus veranstaltete. Irma Rafaela Toledo starb 2002 in Salzburg.

Martha Weiser (1913–2008)

Als erste Stadträtin Salzburgs war Martha Weiser von 1964 bis 1976 Mitglied der Salzburger Stadtregerung und wurde für ihr soziales und kulturelles Engagement über die Parteigrenzen hinweg, vor allem auch bei sozial schwachen Menschen, geschätzt.

Martha Weiser wurde 1913 in Wien geboren und arbeitete bis zu ihrer Heirat mit dem akademischen Maler Karl Weiser 1938 als Volksschullehrerin. In den ersten Nachkriegsjahren organisierte sie Vortragsreihen, Jugenddiskussionen und Seminare im Rahmen der Katholischen Aktion. Von 1959 bis 1969 war Martha Weiser Abgeordnete zum Salzburger Landtag, von 1964 bis 1976 als Stadträtin (ÖVP) vor allem für den Sozial- und Kulturbereich verantwortlich. Zu ihren Ressorts zählten Sozialwesen, Wohnungsangelegenheiten, Friedhöfe, Gartenamt und Liegenschaftsverwaltung. Sie gründete unter anderem die Gesellschaft Hellbrunn sowie das Fest in Hellbrunn, initiierte Essen auf Rädern und die Hauskrankenpflege, begründete 1962 die Salzburger Frauenhilfe der ÖVP und war Landesleiterin der (katholischen) Österreichischen Frauenbewegung und der Katastrophenhilfe österreichischer Frauen.

Für ihr öffentliches Wirken erhielt sie zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, wie den Ring und das Silberne Verdienstzeichen des Landes Salzburg, den Ring der Stadt Salzburg und das Große Goldene Verdienstzeichen der Bundesrepublik Deutschland.

Es ergeht daher folgender

Amtsvorschlag

Der Gemeinderat möge beschließen:

1. Die im Amtsbericht dargelegten Richtlinien (Punkte 1 bis 10) gelten als bindend bei der Benennung von Verkehrsflächen in der Stadt Salzburg.
2. Den im Amtsbericht aufgelisteten Personenvorschlägen wird bei der Benennung von Verkehrsflächen Priorität eingeräumt.
3. Erläuterungen zu Straßennamen sollen schrittweise angebracht werden.

Die Sachbearbeiterin:
Mag. Dr. Sabine Veits-Falk

Der Amtsleiter:
Dr. Peter F. Kramml

Die Abteilungsvorständin:
Mag. Ingrid Tröger-Gordon
Elektronisch beurkundet

Gesehen:
Der Bürgermeister:
Dr. Heinz Schaden



Dieses Dokument wurde amtssigniert.
Informationen zur Prüfung der elektronischen
Signatur und des Ausdrucks finden Sie unter:
<https://www.stadt-salzburg.at/amtssignatur>

Stadt Salzburg

Zusatzantrag zu 02/00/57917/2020/003

Die Stadt Salzburg hat mit dem AB Benennung von Verkehrsflächen in der Stadt Salzburg, 02/01/24663/2013/002 die Richtlinie für Benennungen und Umbenennungen erweitert.

Punkt 11 der Richtlinie soll lauten:

Die Benennung von Verkehrsflächen, Brücken, etc. nach bekannten, verstorbenen Persönlichkeiten kann erst frühestens drei Jahre nach deren Tod möglich sein.

Begründung:

Es gibt in Österreich eine Interkalarfrist, welche besagt, dass keine Lebendbenennungen zulässig sind und verstorbene Personen frühestens ein Jahr nach deren Tod als Namenspaten in Frage kommen dürfen. Dies hat den einfachen Grund, da man erst nach Ableben eines Menschen, dessen gesamtes „Lebenswerk“ beurteilen kann und ob dieser einer dauerhaften Ehrung im öffentlichen Raum würdig ist. Ein Jahr erscheint uns für eine umfassende, historische Bearbeitung eines Lebenslaufes zu kurz bemessen. Daher schlagen wir eine dreijährige Frist vor.